

und sorgt für Handlungsbedarf“, so Voss.

„Eine zentrale Aufgabe der EPS sehe ich darin, die Physik-Community in Europa zusammenzuführen, gerade auch aus denjenigen Ländern, in denen das Terrain schwieriger ist“, meint DPG-Präsident Dieter Meschede: „Dabei ist es sicher sinnvoll, Verbindungen über die etablierten Netzwerke in der EU hinaus zu schaffen.“ Er lobt

zudem die „EPS Historic Sites“, die wichtige Orte der Physikgeschichte auszeichnen: „Diese Initiative ist besonders sichtbar und erreicht so eine breitere Öffentlichkeit.“

„Ein langfristigeres Ziel für die EPS ist es, ihr wissenschaftspolitisches Profil zu schärfen“, betont Rüdiger Voss. Um der europäischen Physik-Community speziell in Brüssel mehr Gehör zu verschaffen, gelte es für die EPS, Allianzen mit

anderen wissenschaftlichen Gesellschaften zu schmieden und auch die Mitgliederbasis zu verbreitern. „Bei den nationalen Gesellschaften fehlt jetzt nur noch Bosnien und Herzegowina, daher versuchen wir, weitere institutionelle Mitglieder, speziell auch aus dem industriellen Bereich, zu gewinnen und freuen uns natürlich auch über neue Einzelmitglieder.“

Alexander Pawlak

## ■ Der Geburtsort der Spektralanalyse

Die ehemaligen Laboratorien von Kirchhoff und Bunsen in Heidelberg sind nun EPS Historic Site.

Die Anwendungen der Spektralanalyse sind unüberschaubar. Sie reichen von der klassischen chemischen Analyse von Stoffen, etwa in Industrie, Medizin oder Forensik, über die Beobachtung von Spektren in der Astro- und Atomphysik bis hin zu Anwendungen für Grundlagenphysik oder Metrologie.

Wer den Ort besuchen möchte, an dem diese Methode entwickelt wurde, der muss sich in die Heidelberger Altstadt begeben, wo sich in der Hauptstraße 52 das 1707 erbaute Stadtpalais „Haus zum Riesen“ befindet. Im Quartier dieses eindrucksvollen Gebäudes forschten von 1859 bis 1863 Gustav Robert Kirchhoff (1824 – 1887) und Robert Wilhelm Bunsen (1811 – 1899) gemeinsam an der Spektralanalyse chemischer Elemente. Heute befindet sich dort das Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) der Heidelberger Universität.

Die ehemaligen Laboratorien von Kirchhoff und Bunsen sind am 1. Oktober als „EPS Historic Site“ ausgezeichnet worden. Damit ehrt die Europäische Physikalische Gesellschaft Orte mit besonderer Bedeutung für die Entwicklung und Geschichte der Physik. In einer Feierstunde würdigten die Vertreter von EPS, DPG und Universität Leben und Werk von Bunsen und Kirchhoff und enthüllten im Innenhof des IÜD eine Stele der EPS.

Bunsen hatte 1850 einen Ruf an die Universität Breslau angenommen, wo er den 13 Jahre jüngeren



DPG-Präsident Dieter Meschede (von links), Jörg Pross, Dekan der Fakultät für Chemie und Geowissenschaften, Hans-Christian Schultz-Coulon, Dekan der Fa-

kultät für Physik und Astronomie, EPS-Präsident Rüdiger Voss und Bernhard Eitel, Rektor der Universität Heidelberg, bei der Einweihung der EPS-Stele.

Physiker Kirchhoff kennenlernte. Beide Wissenschaftler freundeten sich rasch an. Nach drei Semestern in Breslau ging Bunsen an die Universität Heidelberg, wo ihm eines der damals modernsten chemischen Laboratorien zur Verfügung stand. 1854 folgte ihm Kirchhoff nach Heidelberg. Bunsen hatte sich dort für dessen Berufung stark gemacht.

In Heidelberg entwickelten beide Forscher eine fruchtbare Zusammenarbeit. Kirchhoff und Bunsen veröffentlichten einzeln oder gemeinsam zahlreiche Arbeiten zu Wärmestrahlung und Spektralanalyse. Sie untersuchten systematisch die Spektren irdischer Stoffe und entdeckten dabei unter anderem die Elemente Caesium und Rubidium

in den Salzen der Bad Dürkheimer Maxquelle. Eine Analyse des Sonnenspektrums zeigte erstmals, dass auch Sterne aus den bekannten irdischen Elementen bestehen. Die Arbeiten von Kirchhoff und Bunsen bildeten eine Grundlage für die Quantenphysik; die Interpretation des Sonnenspektrums markiert die Geburtsstunde der Astrophysik als quantitative Wissenschaft.

Zu den weiteren EPS Historic Sites in Deutschland zählen unter anderem die Physikalische Bundesanstalt bzw. Reichsanstalt in Berlin und das ehemalige Physikalische Institut in Würzburg, wo Wilhelm Conrad Röntgen die nach ihm benannten Strahlen entdeckt hat.

Alexander Pawlak / U Heidelberg

Universität Heidelberg / Philipp Rothe